

**Fehde zwischen Berg und dem Erzstift Köln,
wegen der Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles.
Versuche, Mülheim zu erobern.**

**Ausgleichung der Fehde: Wilhelm von Berg, bisher Bischof von Paderborn,
vermählt sich mit Anna von Tecklenburg.**

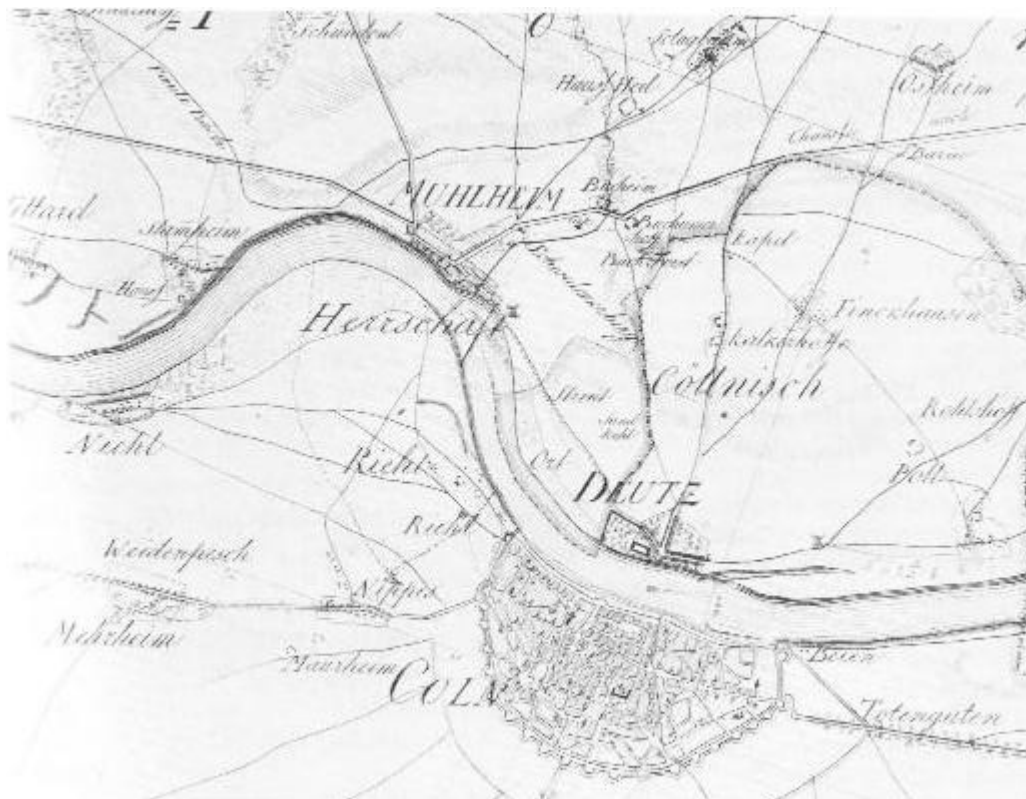
Durch diesen Vergleich scheinen Gerhard Ansprüche vor der Hand vollkommen befriedigt gewesen zu sein. Denn wir erfahren sechs Jahre lang nichts von feindseligen Schritten, die er gegen den Bruder unternommen hätte. Vielmehr sehen wir ihn, wahrscheinlich im Einverständnis mit seinem Bruder, an einer Fehde teilnehmen, die sich um den Besitz des erzbischöflichen Stuhls von Köln erhoben hatte. Friedrich von Sarwerden, der bisherige Erzbischof, starb im Jahre 1414. Um die erledigte Würde bewarben sich Wilhelm, Bischof zu Paderborn und der Bruder des Herzogs Adolf von Berg, und Friedrich, Graf von Moers. In dem zwiespältigen Domkapitel hatte jeder seinen Anhang und während Wilhelm in Köln zum Erzbischof erklärt wurde, ward Dietrich von der Gegenpartei zu Bonn erwählt. Offenbar erfreute sich der Graf von Moers eines einflussreicheren und bedeutenderen Anhanges, als Wilhelm von Berg. Denn für jenen stimmten nicht allein Papst und Kaiser, sondern auch der Erzbischof von Mainz. Dennoch wollte Wilhelm dem Gegner nicht weichen, sondern vertraute die Entscheidung der Schärfe des Schwertes. Auf seiner Seite standen zunächst sein Bruder Adolf, Herzog von Berg und sein Vetter Gerhard von Klewe. Inzwischen konnte er es nicht verhindern, dass Friedrich von Moers in Köln einzog und von dem erzbischöflichen Stuhle Besitz nahm. Dem neuen Kirchenfürsten aber musste daran gelegen sein, sich seines Gegners vollständig zu entledigen. Darum ergriff er das Kriegsschwert mit kräftigem Nachdruck. Vor allem dahin trachtend, den Herzog von Berg 1415 zum Nachgeben zu zwingen. Zunächst richtete er sein Augenmerk gegen die feste Stadt Mülheim am Rhein, die den Bergischen zum sicheren Bollwerk in dieser Fehde diente. Es ward ein besonderes Schiff ausgerüstet, um die Stadt zu erstürmen. Hoch an seinem Maste hing ein Brettergerüst, in gleicher Höhe mit der Stadtmauer, um eine kleine Anzahl von rüstigen Kämpen sofort auf die Mauer bringen zu können, Das Schiff hieß „Quelgotze“ und täglich fuhr es daher, dem Städtlein mit Donnerbüchsen und anderem Wurfgeschoss hart zusetzend. Aber die Mülheimer wehrten sich tapfer und begegneten mit ihren Feuerbüchsen dem furchtbaren Quelgotzen einst so nachdrücklich, dass er sich nur mit Mühe vor ihrem Schießen retten konnte, und unter den Mauern von Köln Schutz suchen musste. Die Mannschaft hatte nach dem harten Strauße Erholung nötig und begab sich in eine Badestube, nahe am Frankenturm, um beim erquickenden Weine der ausgestandenen Gefahr zu vergessen. Hier aber fanden sie einen Gast aus Mülheim, den Pfarrer des Städtchens, der gleichfalls beim Weine saß. Die Stadt Köln nahm an der Fehde des Erzbischofs keinen Anteil und die Bergischen durften ungefährdet ein und ausgehen. Als nun der Pfarrer die Schiffsmannschaft kommen sah und sie von ihren Taten schwatzen hörte, schloss er leicht, dass der Quelgotz ziemlich ohne Bemannung zurück geblieben sein dürfte, schlich sich hinaus und setzte flugs nach Mülheim über, um seinen Mitbürgern davon Nachricht zu geben. Der Graf Gerhard (*Herr Dr. Knapp behauptet in seinem Buch, es sei nicht Gerhard, sondern Johann, der Sohn des Grafen Adolf von Klewe gewesen. In der Tat eine höchst merkwürdige Behauptung, da Johann erst vier Jahre nach dieser Begebenheit, 1419, geboren wurde*) von Klewe lag in der Feste dem Feinde gegenüber. Kaum vernahm er des Pfarrers Botschaft, so eilte er mit einigen märkischen und bergischen Mannen auf zwei leichten Kähnen dem Quelgotzen zu. Ohne Widerstand zu finden bestiegen sie das feindliche Schiff und wollten eben damit vom Lande stoßen, als die Mannschaft des Quelgotzen, wahrscheinlich durch irgend einen befreundeten Bürger benachrichtigt, herbei stürmte. Es erhob sich ein heftiges Schlagen, in welchem Graf Gerhard fünf seiner Getreuen einbüßte und dennoch das feindliche Schiff nicht gewinnen konnte. Einige Waffen und Schiffsgeräte aber nahm er als Siegeszeichen vom Quelgotzen mit sich und ruderte dann schleunigst wieder gen Mülheim. Ihm aber schallte von kölnischen Ufer her, der höhnische Ruf nach: „O ihr Bergischen, ihr müsst den Quelgotzen doch hier lassen!“

Die Fehde zog sich noch eine kurze Zeit unter gegenseitigen Raubzügen hin, als endlich unter Vermittlung des Kaisers Siegmund, eine friedliche Ausgleichung zu Stande kam. Wilhelm von Berg hatte, wie es scheint, niemals mit Neigung dem geistlichen Stand angehört, ja sich nicht einmal als Bischof von Paderborn entschliessen mögen, seine ritterliche Kleidung abzulegen. Da mochte es nicht eben schwer halten, den jungen feurigen Fürsten in den Glanz und die Freuden des weltlichen Lebens zurück zu locken. Der Erzbischof Dietrich trug ihm die Hand seiner Nichte, der schönen Gräfin Anna von Tecklenburg an. Dazu eine reiche Aussteuer an barem Gelde und die Vogtei in dem Gebiet des Erzstiftes diesseits des Rheins, wenn Wilhelm seinen Ansprüchen auf den erzbischöflichen Stuhl entsagen wollte. Wilhelm aber nahm dieses Anerbieten umso bereitwilliger an, als zu derselben Zeit ein Aufstand in Paderborn gegen ihn ausbrach, der ihm auch hier seine geistliche Würde zu entreißen drohte. Mit Freuden den Krummstab niederlegend, feierte er auf dem

Schloss Arnsberg seine Vermählung mit der schönen Anna und des Fräuleins Oheim, der Erzbischof von Köln. Und verherrlichte mit seiner Gegenwart im Jahre 1415 das Hochzeitsfest.



Mülheim um 1630 mit der romanischen Clemenskirche



Karte des Herzogtums Berg um 1790

(Bildquelle: Wikipedia)